

Schule in Zeiten von COVID-19

Ergebnisse zur Situation von Lehrer*innen in österreichischen Schulen

Im Rahmen der Studie Inclusive-Home-Learning (INCL-LEA) wurden bereits im letzten Schuljahr (während der ersten Schulschließung) 3.467 Lehrkräfte zu ihrer Situation im Distance Teaching befragt. Zusätzlich wurden auch Schüler*innen und Eltern in die Studie einbezogen. Geleitet wurde die Studie von Prof. Dr. Susanne Schwab unter Mitarbeit von Katharina-Theresa Lindner. Die Ergebnisse zeigten weitreichende Auswirkungen auf die Schüler*innen. Einerseits wurde das Entwicklungsrisiko für marginalisierte Schüler*innen (z.B. Schüler*innen in Deutschförderklassen, Schüler*innen mit niedrigem sozioökonomischem Status, Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf) hoch eingeschätzt. Andererseits zeigte sich, dass es sowohl auf Seiten der Lehrkräfte, als auch bei Schüler*innen, an digitalen und medienpädagogischen Kompetenzen fehlt. Zudem wurde ein Mangel an (technischen) Ressourcen und geeigneten Arbeitsplätzen angegeben. Insbesondere fehlte es an persönlichem Kontakt auf allen Ebenen (Austausch zwischen Lehrer*innen, Austausch zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen als auch zwischen den Peers untereinander). Insgesamt fühlte sich die Mehrheit der Lehrkräfte während der Schulschließung stark belastet.

Eine erneute Befragung Mitte November 2020 von Susanne Schwab und Team belegt, dass sich die Situation deutlich verschärft hat¹.

An der zweiten Online-Befragung nahmen insgesamt 1.819 Lehrkräfte aus ganz Österreich teil², die in verschiedenen Schulformen (z.B. 31,7% Volksschullehrkräfte, 31,2% Lehrkräfte an Mittelschulen, 19,1% Lehrkräfte an AHS, 5,3% Lehrkräfte an Sonderschulen) und Klassen (z.B. 62,5% Regelklassen, 11,9% Integrationsklassen, 3,6% Sonderschulklassen) unterrichten.

Wie benoten Lehrkräfte aktuell das österreichische Schulsystem?

In Bezug auf die Schulnote, welche die befragten Lehrkräfte der zweiten Befragung dem österreichischen Schulsystem seit COVID-19 geben würden, zeigt sich ein negativer Trend. Vor COVID-19 wäre (von den befragten der zweiten Erhebung) die Durchschnittsnote 2,45 (SD=0,78) vergeben worden und die Mehrheit der Lehrkräfte (52,2%) hätte das Schulsystem mit „Gut“ beurteilt. Seit COVID-19 wird das Schulsystem nur mehr mit 3,29 (SD=0,93) benotet und die Mehrheit der befragten Lehrpersonen vergibt die Note „Befriedigend“ (39,7%) oder „Genügend“ (31,7%). Der Anteil der Lehrpersonen, welche ein „Genügend“ verteilten, erhöhte sich von 7,9% auf 31,7%. Für die Zeit vor COVID-19 hätten nur 1,2% der Lehrer*innen das Bildungssystem „durchfallen lassen“ – dieser Anteil

¹ Für die Interpretation der Studie ist zu berücksichtigen, dass nicht angenommen werden kann, dass die Stichprobe repräsentativ ist. Zudem haben an den beiden Befragungen teilweise unterschiedliche Lehrer*innen teilgenommen (etwa 1/3 der befragten Lehrkräfte nahm an beiden Erhebungen teil). Zu berücksichtigen ist hierbei auch, dass für Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf der Schulbesuch weiterhin vorgesehen war, während alle anderen Schüler*innen über Distance Learning unterrichtet wurden bzw. wenn notwendig, Betreuungsangebote der jeweiligen Schule wahrnehmen konnten.

² In die vorliegende Aufstellung wurden nur Daten einbezogen, welche bis zum 28.11.2020 erfasst wurden.

stieg für die aktuelle Situation auf 9,4% an. Dabei würde sogar jede fünfte Lehrperson, die an Sonderschulen tätig ist, dem Schulsystem seit COVID-19 eine negative Schulnote bescheinigen. Für den Zeitraum vor COVID-19 waren dies lediglich etwas über 3%.

Inwiefern erleben Lehrkräfte Ihren Berufsalltag seit COVID-19 anders als zuvor?

Über 60% der Lehrkräfte sind der Meinung, dass sich die Chancengerechtigkeit / Bildungsgerechtigkeit durch Distance Learning verstärkt. Bezüglich der Zusammenarbeit mit Schüler*innen hat sich diese für 63,9% der Befragten im Vergleich zur 1. Schulschließung verbessert. Für 31,7% blieb sie jedoch unverändert. Auch die Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten hat sich für 42,3% verbessert und jene mit Kolleg*innen wird nun von 37,8% als verbessert eingeschätzt.

Was die Arbeitsformen der Schüler*innen betrifft, so erhält die Mehrheit der Volksschüler*innen (95%) Paper-Pencil Aufgaben von der Lehrkraft. Jedoch bekommen bereits 58,6% der Volksschüler*innen auch E-Learning Aufgaben, die sie mit eigenen Laptops erledigen. In der Mittelschule sind es bereits 93,9% der Schüler*innen, welche Aufgaben via E-Learning erledigen und in der AHS 95,4%.

Im Zuge offener Fragen wurden die teilnehmenden Lehrpersonen außerdem gefragt, inwiefern sie Unterschiede in der Organisation der zweiten Schulschließung im Vergleich zur ersten wahrnehmen. Am häufigsten berichtet wurde hierbei eine bessere Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen, die Stärkung der digitalen Kompetenzen aller Beteiligten sowie eine bessere Organisation des schulischen Alltags. Im Zusammenhang mit der zuletzt genannten Veränderung wird allerdings mehrmals betont, dass diese bessere Organisation nicht in institutionellen oder staatlichen Maßnahmen gründet, sondern in der Eigenverantwortung aller aktiv Beteiligten (Lehrpersonen, Erziehungsberechtigte, Schüler*innen).

Aktuelle Erreichbarkeit der Schüler*innen für die Lehrkräfte

Die Erreichbarkeit der Schüler*innen wird für jene Schüler*innen ohne spezielle Merkmale (z.B. sonderpädagogischer Förderbedarf) von 93,5% der Lehrkräfte als sehr gut bezeichnet. Besonders schlecht zu erreichen sind allerdings jene Schüler*innen, die eine starke intellektuelle Beeinträchtigung haben (45,9% sind schlecht erreichbar). Zudem sind auch erhebliche Anteile jener Schüler*innen mit geringen Kenntnissen in der Unterrichtssprache Deutsch (43,9%), mit niedrigem sozio-ökonomischem Status (43,2%), sowie mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich Lernen (35,1%) schwer erreichbar.

„Wenn Kinder oder ihre Eltern nicht greifbar sind und ich merke, dass mir ein/e Schüler/in "entgleitet", gibt es nicht viele Möglichkeiten zu reagieren, das ist belastend.“ (Lehrperson 349)

Bezüglich der digitalen Erreichbarkeit gaben die Lehrkräfte an, dass sie im Durchschnitt 9,6% ihrer Schüler*innen digital aktuell nicht kontaktieren können. In der Sonderschule wird in etwa jedes Dritte Kind nicht digital erreicht (32,4%). Bei den Schuleinsteiger*innen der 1. Volksschulklassen wird annähernd jede*r fünfte*r Schüler*in (18,5%) nicht digital erreicht.

Über ein Drittel der Lehrkräfte (37,2%) empfindet die bereitgestellten sowie vorhandenen Ressourcen für digitale Lehr-Lernformen der Schule als nicht ausreichend.

Belastungserleben und Wohlbefinden der Lehrkräfte

Während im Zuge der ersten Befragung mehr als 60,8% der befragten Lehrer*innen angaben, dass sie sich (eher) stark belastet fühlen, so sind dies aktuell sogar 74,3%. Gruppenvergleiche zeigen hier, dass sich etwa vier von fünf Volksschullehrkräften in der aktuellen Situation (eher) stark belastet fühlen.

Was den Vorbereitungsaufwand für das Distance Teaching im Vergleich zum regulären Präsenzunterricht betrifft, so wird dieser von der Mehrheit der Lehrkräfte (57,2%) als viel höher eingestuft. 22,5% der Lehrkräfte empfinden diesen sogar als extrem hoch. Für 19,1% der befragten Lehrer*innen hingegen ist der Vorbereitungsaufwand ziemlich gleichgeblieben. Auch der Arbeitsaufwand insgesamt wird von der deutlichen Mehrheit (85,8%) höher eingeschätzt. Lediglich 3,6% stimmten der Aussage nicht zu, dass sie aufgrund von COVID-19 (z.B. Schulschließungen etc.) veränderten Rahmenbedingungen mehr Zeit mit ihrer Arbeit verbringen. Für etwa 10,6% zeigte sich keine Veränderung in der Arbeitszeit.

Abbildung 1 ist zu entnehmen wie Lehrkräfte ihren Arbeitsalltag emotional vor COVID-19 erlebt haben und wie sie sich während der 2. Schulschließung fühlen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich Lehrkräfte sowohl während der 1. Schulschließung als auch in der aktuellen Situation deutlich energieloser und deutlich weniger motiviert fühlen als noch vor der ersten Schulschließung. Zudem fühlen sie sich etwas nervöser und verärgelter. Auch das Stresslevel und die Müdigkeit sind gestiegen – aktuell sogar noch etwas stärker im Vergleich zum Zeitpunkt der 1. Schulschließung. Wenngleich die Lehrkräfte deutlich besorgter als vor der 1. Schulschließung sind, so sind sie bereits etwas sorgenfreier und etwas weniger gelangweilt im Vergleich zum Zeitpunkt der 1. Schulschließung.

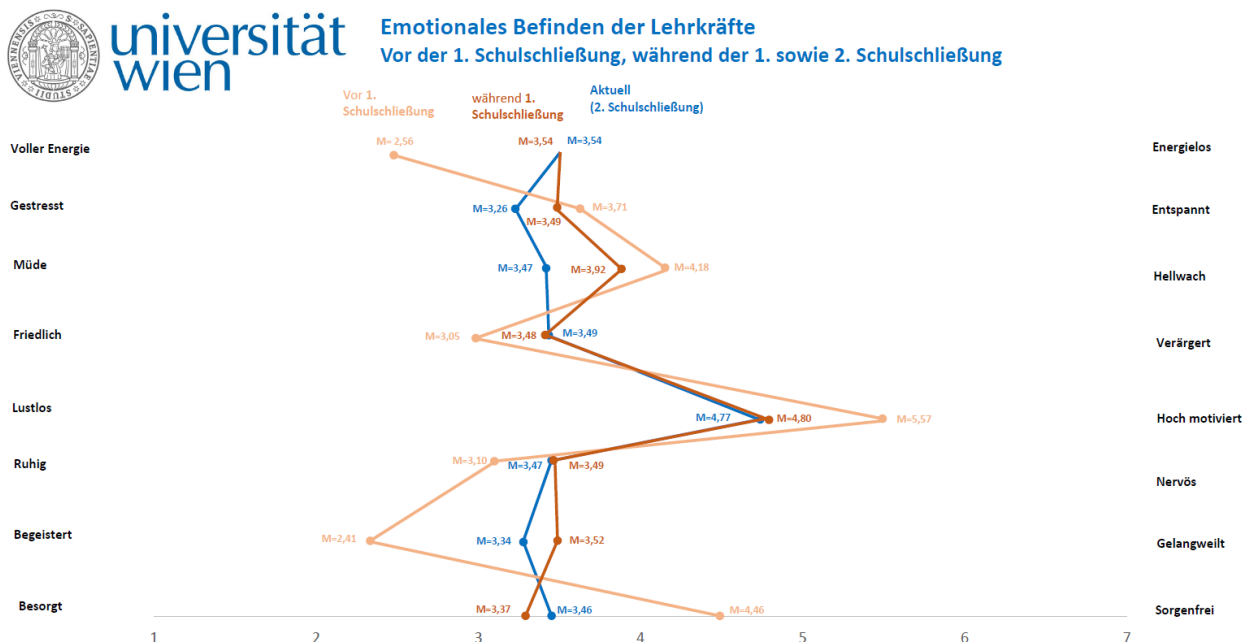


Abb. 1. Emotionales Erleben von Lehrkräften³

³ Verwendet wurden hier die Kurzskalen zur Erfassung der Positiven Aktivierung und Negativen Aktivierung von Schallberger (2005)

Die Situation der Schüler*innen

Während der Anteil der Schüler*innen, die (eher) stark belastet sind in der ersten Erhebung (während der 1. Schulschließung) noch auf etwa 64,3% geschätzt wurde, so ist dieser nun sogar bei 68,7%. Laut Angaben der Lehrkräfte waren nur etwa 16,5% der Schüler*innen während der 1. Schulschließung der Meinung Ferien zu haben, aktuell ist dieser Anteil laut Lehrkräften mit 17,4% ähnlich hoch. Der Anteil an Schüler*innen, die zu Hause genügend Möglichkeiten haben am Computer zu arbeiten, verdoppelte sich (von 35,7% bei der ersten Schulschließung auf nun 71%). Während 60,1% der Lehrkräfte der Aussage, dass Schüler*innen zuhause aktiv an ihren Aufgaben arbeiten im ersten Lockdown eher zustimmten und 27,7% völlig zustimmten, so sind es nun 64,5% bzw. 24,4%. Allerdings arbeiten mehr als eine*r von 10 Schüler*innen (11,1%) immer noch nicht aktiv Zuhause an den Schulaufgaben.

Was die Selbstständigkeit der Schüler*innen betrifft, so schätzen 60,1% der Lehrkräfte diese nun (im Vergleich zur 1. Schulschließung) als besser ein.

Die Auswirkungen aufgrund von COVID-19 (z.B. Schulschließungen, etc.) veränderten Rahmenbedingungen im Vergleich zu der Zeit vor COVID-19 auf die Schulleistungsentwicklung der Schüler*innen wird wie folgt eingeschätzt:

- Von Schüler*innen ohne spezielle Merkmale entwickeln sich etwa 16,4% (teils deutlich) schlechter in Bezug auf die Schulleistung.
- Dieser Anteil ist bei Schüler*innen aus marginalisierten Gruppen jedoch deutlich erhöht. Besonders dramatisch ist die Prognose für Schüler*innen mit niedrigem sozio-ökonomischem Status, von denen sich laut Angaben der Lehrkräfte etwa zwei Drittel (67,5%) (deutlich) schlechter entwickeln werden. Auch der Mehrheit der Schüler*innen mit geringen Kenntnissen in der Unterrichtssprache Deutsch (52,9%) wird eine (deutlich) schlechtere Entwicklung aufgrund von COVID-19 vorhergesagt. Bei Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf sind es etwa 34,6%, für die angenommen wird, dass sie aufgrund veränderter Rahmenbedingungen durch COVID-19 (deutlich) schlechter vorankommen.

Vier von zehn Lehrkräften (43,2%) stimmen der Aussage (eher) zu, dass es schwierig wird, nach der erneuten Schulschließung wieder eine gemeinsame Wissensbasis im Präsenzunterricht zu schaffen.

Kompetenzerleben der Lehrkräfte

Insgesamt stimmten mehr als die Hälfte der Lehrkräfte (55,1%) der Frage, ob sie sich ausreichend kompetent für Distance Teaching fühlen, eher zu und fast ein Viertel (24%) stimmte vollkommen zu. Allerdings fühlt sich eine von zehn Lehrkräften (10,4%) für Distance Teaching nicht ausreichend kompetent und weitere 10,5% beantworteten die Frage, ob sie sich ausreichend kompetent fühlen mit „weder noch“. In Bezug auf das Kollegium denken 63,2% der Lehrer*innen, dass es diesem in der aktuellen Situation (eher) leicht fällt Lehr-/Lernarrangements bzw. Lernprozesse mit digitalen Medien zu gestalten. Über ein Drittel (36,8%) stimmt dem jedoch nicht zu.

Veränderungsbedarfe aus Sicht der Lehrkräfte

Gegen Ende des Fragebogens hatten Lehrpersonen noch die Möglichkeit, Veränderungsbedarfe sowie Implikationen für den weiteren Schulbetrieb zu äußern. Der Grundtenor jener Aussagen ist mit folgenden Kategorien zusammenzufassen: Hygieneausstattung und Schutz des Lehrpersonals, Kommunikation der Regierung, Vorlaufzeit und digitale Ausstattung. In Hinblick auf die Hygieneausstattung in den Schulen und den Schutz des Lehrpersonals sowie der

Schüler*innen wurde von Lehrpersonen die verzögerte Organisation und Bestellmöglichkeit von ausreichend FFP2-Masken bemängelt. Viele Lehrpersonen berichten vom Eintreffen der Masken kurz vor dem Einsetzen der Schulschließungen, was als „viel zu spät“ empfunden wurde. Eine andere Form der mangelhaften Ausstattung wurde in Bezug auf digitale Endgeräte festgestellt. Lehrpersonen erachten eine flächendeckende Ausrüstung der Schüler*innen mit technischen Ressourcen noch nicht als umgesetzt. Die Kommunikation der Regierung von Maßnahmen sowie die Vorlaufzeit seien gemeinsam zu diskutieren. Lehrpersonen wurden gefragt, wie die Kommunikation der Maßnahmen (wie Schulschließungen) von Seiten der Regierung wahrgenommen wurde. Um hier noch einmal auf die Metapher der Schulnoten zurückzugreifen, beschrieb eine Lehrperson das staatliche Vorgehen „Mit der Schulnote Nicht genügend (5)“. Diese Bewertung spiegelt auch tatsächlich die Grundstimmung der Lehrpersonen in diesem Kontext wider. Die Kommunikation von Maßnahmen wurde durchwegs sehr emotional beschrieben, geprägt von Begriffen wie „unverantwortlich“, „peinlich“, „unprofessionell“, „unangenehm“ und „Frechheit“. „Ich empfinde es als sehr unangenehm, dass die Direktionen und das Lehrpersonal die Maßnahmen aus den Medien erfahren müssen und dann innerhalb kürzester Zeit (meist innerhalb eines Wochenendes) umsetzen müssen.“ In diesem Zusammenhang äußern Lehrpersonen den Bedarf nach längerer Vorlaufzeit und sind im Zuge dieser Äußerung genügsam: „Lockdown-Pläne für die kommende Woche sollten nicht am Wochenende verkündet werden, sondern z.B. donnerstags“.

Fazit

Die Ergebnisse zeigen, dass großer Handlungsbedarf seitens der Regierung und anderer Institutionen besteht, um schulische Lehr- und Lernprozesse effektiv, gerecht, sinnvoll und damit bewältigbar für alle Beteiligten zu gestalten. Es braucht langfristige Entwicklungs- und Handlungspläne, um aufgedeckte Problemlagen und durch die Krise entstandene Schäden zu reparieren und Bildungsbarrieren abzubauen. Die Forderung nach Möglichkeiten effektiver und gerechter Bildung hebt das Postulat der Chancengleichheit im Bildungskontext hervor. Auch während unerwarteter Krisen muss qualitativ hochwertige Bildung für alle Schüler*innen gewährleistet werden. Schule muss auf unterschiedlichen Ebenen für unterschiedliche Akteur*innen bewältigbar sein – angefangen bei psychosozialen und emotionalen Bedingungen, wie eine Vermeidung von zusätzlichen Stress- und Belastungsfaktoren im Kontext Schule für Lehrpersonen und Schüler*innen bis hin zur Ausstattung aller Beteiligten mit notwendigen Utensilien wie digitale Ressourcen und Hygieneartikel wie FFP2-Masken und Desinfektionsgel. Des Weiteren sollte die im Zuge der Pandemie zwangsläufige Digitalisierung schulischer Prozesse professionalisiert und die Förderung digitaler Kompetenzen auf Seiten der Lehrkräfte und Schüler*innen forciert werden. Es braucht evidenzbasiertes Arbeiten mit Kompetenzmodellen ist der Auftrag an die Schule von morgen. Dann gelingt digitale Arbeit in Kombination mit Präsenzunterricht viel besser Denn was in Zeiten der Schulschließungen klar beobachtet werden konnte, ist die Notwendigkeit einer (ausgereifteren) medienpädagogischen Grundausbildung und Digitalisierungsprozessen für alle. Dies betrifft nicht nur individuelle Personen (Lehrpersonen, Schüler*innen, Schulleitungen, etc.), sondern auch Schulentwicklungsmaßnahmen auf institutioneller Ebene. Nur so kann sich Schule dem widmen, was alle Betroffenen sich wünschen, gestärkt und kompetent die heranwachsende Jugend auf eine sich verändernde Zukunft auszubilden.

Wissenschaftliche Kontakte:

Univ.-Prof. Dr. Susanne Schwab (Zentrum für Lehrer*innenbildung, Uni Wien) susanne.schwab@univie.ac.at
Katharina-Theresa Lindner, MA BED (Zentrum für Lehrer*innenbildung, Uni Wien) katharina-theresa.lindner@univie.ac.at